

Von Vera Novelli

*Wir wohnen alle in einem großen grauen Haus. Es ist ein sehr altes Haus, eins, das noch aus dem Krieg übriggeblieben ist. Und es hat keinen Aufzug. Es wohnen hier viele Leute, Familien mit Kindern und alte Leute mit Hunden, aber mit den meisten habe ich wenig zu tun. Sebastian ist mein bester Freund. Er wohnt über uns. Mit ihm ist das so 'ne Sache; wir haben nämlich ein Geheimnis...*



# LAND SONNENSCHNEIN

**E**s war an einem Novembertag. Wir saßen im dunklen Treppenhaus, nachdem uns Frau Schmitz, die Hausmeisterin, verboten hatte, ständig das Flurlicht anzuknippen, und langweilten uns schrecklich. Draußen regnete es in Strömen, man konnte weder fußballspielen noch radfahren. Sebastian sagte, zum unzähligsten Mal, er sei es leid, in diesem häßlichen Haus zu wohnen, das nicht einmal Balkone hat, von denen man ungesehen auf die Leute spucken kann. Wir saßen auf der Treppe zwischen unserem und Sebastians Stockwerk. Eigentlich wollten wir Mathe machen und danach mit den Jungs vom Block gegenüber Fußball spielen. Wir begannen ganz fröhlich, aber mußten nach und nach feststellen, daß keine Aufgabe klappte. Bei Nummer 7b hatte Sebastian 2733 und ich immer 3145. Wahrscheinlich hatte keiner von uns die richtige Lösung. „Diese blöde Bergmann!“ schimpfte ich. Frau Bergmann ist un-



sere Mathematiklehrerin und ist genauso furchtbar, wie sie aussieht.

„Ach, Mist!“ rief Sebastian nun und warf die Aufgabenhefte auf den Boden. Inzwischen regnete es schon. „Weißt du“, sagte er, „am liebsten würde ich auswandern.“

„Auswandern?“

„Hmm.“

„Richtig abhauen, wohin denn?“ fragte ich ihn.

„Ich weiß nicht, irgendwohin, wo es keine Bergmann gibt und keine Mathe, keine Frau Schmitz und keinen Regen, und wo jeden Tag die Sonne scheint, immer.“

Wir saßen noch lange im Treppenhaus, und irgendwann fiel es zum ersten Mal: „Land Sonnenschein!“

Es war eine tolle Idee. Ein Land nur für uns, nur für Kinder. Das hieß nicht, daß dort nicht auch Erwachsene lebten, aber die waren immer nett und freundlich. Die Schulen waren hell und die Lehrer hilfsbereit, und sie gaben nur Noten von eins bis drei. Die Straßen

waren groß und breit mit vielen Läden, vor allem Spielzeuggläden. Die Häuser waren bunt mit großen Fenstern, Balkonen und schönen Vorgärten, und jedes hatte mindestens drei Aufzüge. Und innen erst: die Treppengeländer! Das Rutschen war natürlich erlaubt. Und immer schien die Sonne. Deshalb waren auch alle so guter Laune im „Land Sonnenschein“.

Von diesem regnerischen Tag an hatten wir nur noch ein Ziel: nämlich irgendwann dorthin zu gehen. Wir wollten uns auch am Aufbau des Landes beteiligen. Sebastian, der so leidenschaftlich gern mit seinem Technikbuckkasten spielte, wollte dort Häuser bauen. Sebastian möchte Architekt werden. Ich werde Maler. Im Zeichnen habe ich 'ne Eins. Deshalb würde ich die Häuser im „Land Sonnenschein“ bemalen. Ich hatte schon einiges entworfen und Sebastian gezeigt. „Nicht schlecht“, hatte er gesagt. Wir waren Wochen, Monate damit beschäftigt, unser Land zu schaffen. Das oberste Gebot war Schweigen. Keiner durfte unser Geheimnis erfahren.

Es hat sich viel verändert, seit wir von Land Sonnenschein wußten. Sebastian wäre am liebsten sofort hingegangen, besonders wenn wir im Treppenhaus Mathe gemacht haben: „Nächsten Sommer, sag' ich dir, nächsten Sommer fahren wir zusammen hin.“

Natürlich sind wir nicht gefahren. Sebastian fuhr mit seinen Eltern wie immer in die Berge und ich an die See.

Seltsam, seit Sebastian vom Land Sonnenschein wußte, war er wie ausgewechselt. Nichts gefiel ihm mehr, unser Haus nicht, unsere Schule nicht, unsere Freunde nicht. Sebastian hatte sich verändert, oder vielleicht ich... oder die ganze Welt...?

Eines Abends standen wir wieder im Treppenhaus. Plötzlich meinte Sebastian: „Ich halt' es hier nicht mehr aus, es ist zum Junge-Hunde-Kriegen, das Haus, Schule, echt ätzend...“

„Total... aber was willst du machen? Denk doch“, sagte ich schnell, „es hat auch seine Vorteile, wir sind alle zusammen hier, du und ich, Mario, Peter, Klaus Schmitz, und unsere Eltern!!!“

Sebastian sah mich empört an. „Du willst also nicht ins Land Sonnenschein?!“ rief er.

„Doch, doch... wer hätte keine Lust?!“

Es verging ein trüber, regnerischer Herbst. An einem Dienstag war es: ich hatte das Flurlicht angeknipst und den Schalter mit Leukoplast überklebt, damit es nicht ausgeht. Vergeblich wartete ich auf Sebastian, er war nicht da. Wir hatten vor, für die Mathearbeit zu pauken. Mathe! Ich knobelte noch bis zum Abend an den Aufgaben. Dann ging ich rein. Kurz darauf klingelte es.

Sebastian stand in seinem lächerlichen Sonntagsanzug vor der Tür: „Ich wollte dir ‚Auf Wiedersehen‘ sagen.“ Er lächelte verlegen, aber seine Wangen glühten, und er hatte ganz glänzende Augen.

„Wie???“ Ich muß geguckt haben wie ein Auto. „Fährst du weg?“

„Wir gehen fort.“

„Wie ‚fort‘, du meinst weg, ganz weg?“

„Ja, vielleicht für immer“, sagte Sebastian leise.

„Wohin?“

„Ins Land Sonnenschein!!!“ platzte er strahlend heraus.

„Ja... ja, aber... aber das gibt's doch gar nicht!“

„Doch!“

„Sebastianaaaaan!“ hörte ich seine Mutter von unten rufen.

„Du, ich muß jetzt gehen... Tschüß.“ Er lächelte und trat von einem Bein auf das andere.

„Aber... aber...“ stotterte ich. Er rannte die Treppe herunter, ohne sich umzusehen. „Warte! Sebastian, du gehst ohne mich ins ‚Land Sonnenschein‘.“

„Ich schreib' dir“, hörte ich ihn noch. Dann fiel die Tür ins Schloß...